

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Zeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Aboonmentspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Befestigung 2,20 M.

N. 29.

Danzig, Montag, den 6. Februar 1888.

16. Jahrgang.

○ Der deutsch-österreichische Bündnisvertrag.

Die am Freitag abend gleichzeitig zu Berlin, Wien und Pest erfolgte Veröffentlichung des am 7. Oktober 1879 ohne Fristbestimmung abgeschlossenen Bündnisvertrages hat in ganz Europa den tiefsten Eindruck gemacht. Allgemein wird die Veröffentlichung in dem gegenwärtigen Augenblick der höchsten Spannung als eine an Russlands Adresse gerichtete eindringliche Warnung aufgefaßt, und es bleibt nur zu wünschen, daß sie ihren Eindruck nicht verfehlt.

Über den Inhalt des Vertrages ist sehr viel geschrieben worden; jetzt wo sein Text vorliegt, zeigt es sich, daß die Offiziellen den Charakter des Bündnisvertrages teils zu hoch, teils zu niedrig taxiert haben. Die Vertragschließenden haben in weiser Fürsorge zunächst dafür gesorgt, daß niemand an dem lediglich friedlichen Ziele des Bundes zweifeln kann; sie wollen auf Grund des Vertrages Europa lediglich den Frieden sichern.

Was dann die Natur des Bündnisses angeht, so ist dasselbe kein allgemeines Schutz- und Trutzbündnis, es gewährleistet aber auch nicht bloß beiden Kontrahenten ihre Großmachtstellung. Seine Bestimmungen fassen lediglich einen Angriff auf eines der beiden Reiche ins Auge und enthalten für diesen Fall genaue Bestimmungen. Einem russischen Angriffe auf einen der Vertragschließenden gegenüber wird die volle Solidarität und Hilfspflicht beider festgesetzt. Bei einem Angriffe seitens einer anderen Macht ist der Kontrahent „zum mindesten“ zu einer neutralen wohlwollenden Haltung verpflichtet. Trifft drittens Russland bei einem Angriffe von anderer Seite bedrohende Maßregeln, so tritt sofort die volle Hilfspflicht ein.

Diese dreifachen Bestimmungen lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig, zumal wohl noch spezielle Abmachungen den Zeitpunkt, wann die Hilfspflicht im dritten Falle eintritt, noch genauer regeln. Mit Genugthuung sehen wir, daß offiziöse Skribenten, welche noch in jüngster Zeit das Bündnis zu einem leeren Schein machen wollten, unrecht hatten. Diesem fest umschriebenen Bunde ist dann noch Italien beigetreten, und obgleich man die Bestimmungen seines Beitritts nicht genauer kennt, dürfte doch die Annahme gerechtfertigt sein, daß sie den in diesem Vertrage niedergelegten Bestimmungen sehr ähnlich sind.

Nicht wenig Licht auf die Natur und die Bestimmung des Bündnisses gewährt auch ein Rückblick auf die Geschichte desselben. Im Frühjahr des Jahres 1879 begann die namentlich durch Gortschakow angestiftete russische Hebe gegen Deutschland. Im August 1879 erfolgte dann zu Gastein die Zusammenkunft zwischen dem österreichischen und deutschen Kaiser, gegen Ende desselben Monates ebenfalls zu Gastein die Besprechungen zwischen Bismarck, Andrássy und Karioli. Dann folgte am 3. September die überraschende Reise des Kaisers Wilhelm zum Zaren nach

Alexandromo, wohl ein nochmaliger Versuch, Russland zum Friedenthalten zu bewegen. Als Gortschakow dann einen Bund zwischen Russland und Frankreich plante, erfolgte am 2. Oktober 1879 der Abschluß des Bündnisses, das dann Ende des Monats vom Kaiser Wilhelm ratifiziert wurde. Aus diesem geschichtlichen Rückblick erhellt, daß die Haltung unseres östlichen und westlichen Nachbarn den Abschluß des Bündnisses herbeigeführt, nachdem Kaiser Wilhelm nochmals kurz vorher den Versuch gemacht hatte, seinen russischen Neffen umzustimmen.

Was die Veröffentlichung des Dokumentes angeht, so ist eine Mitteilung desselben an den Zaren in dem Texte selbst vorgesehen. Wie verlautet, hat man auch bereits vor einem Jahre dem Zaren Kenntnis davon gegeben. Stimmt das, so ist die gegenwärtige allgemeine Publikation nicht an die Adresse des Zaren gerichtet, sondern sie muß als eine Warnung an das russische und französische Volk betrachtet werden. Sie ist sozusagen ein letztes „friedliches Ultimatum“, zugleich aber auch das bedeutsamste Glied in der Reihe der an Russlands Adresse gerichteten Warnungen.

Um die russische öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzustacheln, haben die Panlawisten einen ganzen Rattenkönig von Vorwürfen gegen Deutschland erfunden. Deutschland sollte schuld sein an der österreichischen Okkupation Bosniens. Diesen Vorwurf entkräftete die „Nordd.“ im Frühjahr durch die Publikation bisher geheimer Dokumente. Deutschland sollte ferner den Prinzen von Coburg zur Annahme der bulgarischen Wahl aufgestachelt haben. Diese Anklage wurde entkräftet durch die Veröffentlichung der gefälschten Dokumente und durch die Einleitung, womit der „Reichsanzeiger“ die Publikation begleitete. Dann endlich wurde betont, die gewaltigen Rüstungen Deutschlands und Österreichs hätten einen Angriff auf Russland zum Zweck. Diese Fabel wird jetzt durch die Veröffentlichung des Vertrages selbst widerlegt, denn jeder Angriff fern liegt, der lediglich die Erhaltung des Friedens unter Aufrechthaltung des Berliner Vertrages bezwekt.

Wenn man nun in dem gegenwärtigen Moment zu diesem „friedlichen Ultimatum“ griff, so ist das einerseits ein Zeichen, daß die Spannung eine gewaltige geworden ist, andererseits aber ein Beweis, daß die Lage noch nicht als hoffnungslos betrachtet wird, denn man warnt doch nur so lange, als man sich von der Warnung noch Erfolg verspricht. Vielleicht ist für die Zeit der Veröffentlichung auch die Thatsache mit entscheidend gewesen, daß eine Verlönung zwischen dem künftigen französischen Ministerpräsidenten Floquet und dem russischen Botschafter Mohrenheim, die nicht ohne Vorwissen des Zaren erfolgt ist, die Möglichkeit eines russisch-französischen Bündnisses wieder näher gerückt hat.

Die nächstliegende Frage ist nun, welche Wirkung die Warnung in Russland haben wird und zwar auf den Zaren

und auf die dortigen Panlawisten. Eine ähnliche Veröffentlichung des Bündnisvertrages zwischen Norddeutschland und den süddeutschen Staaten bei dem Streite um Luxemburg verhinderte 1867 einen Zusammenstoß mit Frankreich. Die Frage ist nun die, ob der Zar sich von den zum Kriege hezenden Panlawisten noch wird trennen können.

Diese Frage wird denn auch von mehreren großen Blättern aufgeworfen, keines aber wagt sie zu beantworten. Allgemein ist man wohl überzeugt, daß die russischen Worte auf diese Kundgebung friedlich lauten werden, aber man hält Worte nicht mehr für genügend und fordert Thaten. Das Kanzlerblatt, die „Nordd.“, bezweifelt, ob die schwedende Krise jetzt „einen rapiden Entwicklungsgang“ nehmen wird, und empfiehlt „einen kühlen und besonnenen modus interpretandi“. Unter diesen Umständen sieht man mit großer Spannung dem Erscheinen des Fürsten Bismarck am heutigen Tage im Reichstage entgegen, da man bei der Debatte über die Wehrvorlage von dem Reichskanzler nähere Erklärungen erwartet. Ob dieselben erfolgen, bleibt freilich abzuwarten.

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung am 4. Februar.

Erste Beratung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes, betr. die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete. Der Gesetzentwurf, welcher über die Rechtspflege in den Schutzgebieten ergänzende Bestimmungen enthält, wurde von den Abg. Dr. Meier-Zena (nat.-lib.) Dr. v. Graevenitz (Reichspartei) Hahn (kons.), Dr. Hamacher (nat.-lib.) Bamberger (dfz.) und Bundeskommissar Kaiser empfohlen, dagegen von dem Abg. Rintelen (Zentrum) in verschiedenen Punkten bekämpft, wobei der Redner u. a. auch auf die Pioniere der christlichen Kultur, die katholischen Missionäre, zu sprechen kam und dieselben der Reichsregierung warm empfahl, besonders die Bäter vom h. Geiste, deren segensreiche Missionstätigkeit in Afrika bekannt ist. Schließlich wurde die Vorlage einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Darauf wurde in erster und zweiter Beratung der Gesetzentwurf, betreffend die Zurückförderung der Hinterbliebenen im Auslande angestellter Reichsbeamten unverändert angenommen, nachdem auf Anregung des Abgeordneten Hahn (kons.) Regierungskommissar Humbert erklärt hatte, daß die Familie des Beamten sämtliche zum Haushalte gehörige Verwandten einsaffe, und daß unter der Heimat, in welche die Hinterbliebenen zurückzufördern seien, der Ort verstanden werden müsse, in dem die Hinterbliebenen ihren Wohnsitz nach der Rückkehr zu nehmen wünschten. Es folgt die erste Beratung des Ergänzungsetat. Derselbe wirft aus im ganzen die Summe von 6 380 900 M., von denen 80 900 Mark auf das Auswärtige Amt (infolge der Erhebung der Gesandtschaft in Madrid zur Botschaft etc.)

aber sag' mal . . . hm . . . na, Du weißt schon, das Briefchen. Kannst Du es noch nicht missen?"

„Morgen, Graf, bitte lassen Sie mich jetzt! Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan!"

„Was meinst Du damit?"

„D nichts, gar nichts! Morgen werdet Ihr zufrieden sein.“ De Marchy ging seiner Wege; Alfred impolierte ihm; er fühlte, daß er ihm viel zu danken habe, ihm noch mehr, wie seinem eigenen Kinde, das sich nur der Großmutter zu lieben geopfert hatte.

Alfred schrieb, als der Graf ihn verlassen hatte, noch einen zweiten Brief, packte seine nötigen Bedürfnisse und eine Reisetasche, brachte in sein Portefeuille die Kassenscheine unter, womit sein Vater ihn in den letzten Tagen reichlich verschenkt hatte, und bemerkte kaum, daß es schon fünf Uhr war, als er mit seinen Vorbereitungen fertig war.

Der Vikomte saß im Salon mit einigen weitläufigen Betttern, die zum Begräbnis herübergekommen waren, und denen er allerlei Lügen über die unglückliche Neigung aufstieß; die Dienerschaft besprach in der Küche eifrig die letzten auf dem stillen Dorenzathe vorgefallenen Ereignisse, und so konnte Alfred unbemerkt durch den langen Gang, der zu einer Seitentüre führte, das Haus verlassen. Dieser Gang führte auch zu den Zimmern der alten Gräfin und den daran stehenden Gemächern Isabellas.

Das Herz des jungen Mannes klopfte mit unwiderstehlicher Kraft; er blieb stehen, die Versuchung war mächtig. Alles war so still; vielleicht hatte sie Ruhe über die eben gesprochenen Worte; doch er war ein Mann, sie hatte ihn bekleidet in seinen heiligsten Gefühlen, in seinem Stolz,

in seiner Ehre, er durste ihr nicht verzeihen, wenn sie auch knieend sein Mitleid anrief. Seine Gegenwart würde sie nur zu neuen Beleidigungen hinreissen, und der Abgrund, der zwischen ihnen lag, war schon breit genug. Nein, er wußte sich zu beherrschen und ging vorbei — aber eine Sekunde darauf hatte er den Thürknopf in der Hand und trat zaghend und bebend ein.

Das Zimmer, worin die Gräfin gestorben war, stand jetzt leer; am Bett, wo ihre Enkelin diesen Morgen wie eine Fürie gestanden hatte, waren die Vorhänge noch zurückgeschlagen. Sollte er umkehren? Er war schon zu weit gegangen, er wollte nur noch einen Blick in das Zimmer Isabellas werfen, das er noch nie betreten hatte.

Die Portiere, die beide Gemächer trennte, vorsichtig bei Seite schiebend, blickte er hinein.

Es war ein freundliches Zimmer; die Sonne warf einen goldenen Strahlenbündel durch das halb geöffnete Fenster auf die helle Tapete, die altägyptischen Möbel, das kleine Schreibvult, wovor ihr Tabouret stand, und den Sessel gerade dem Fenster gegenüber, worin sie ruhte.

Sie lag da ruhig eingeschlummt, als wenn nimmer Born oder Schmerz ihre schönen Züge entstellt hätte; das Trauergemach floß in zierlichen Falten nieder, die eine Hand stützte den Kopf und verschwand beinahe unter der Fülle der blonden Locken, die über Hals und Schulter niederhängen, die andere hielt das Büchlein von der Nachfolge Christi, woraus sie ihrer Großmutter immer vorgelesen hatte; sie lächelte nicht, aber doch war der Ausdruck ihres Gesichtes ein friedlicher. War ihr letzter Gedanke, ehe sie einschlummerte, sanfter gewesen, oder wiegte ein schöner

[26] **Dorenzathe.** [Nachdruck verboten.]
Roman von Relati von Java.
Aus dem Holländischen übersetzt von L. v. Heemstede.

Als er nach einiger Zeit sein Antlitz wieder erhob, standen seine Augen in Thränen, und alle Farbe war von seinen Wangen gewichen.

„Es schmerzt noch für den Augenblick, aber der Würsel ist gefallen. Ich will und werde vergessen. Die Welt ist so groß, und ich wäre ein Thor, wegen eines dummen, eigenfingigen Kindes mein Leben zu verüffentlichen.“

Es wurde an die Thüre geklopft.

De Marchy trat ein und sagte, daß der Doktor da gewesen sei, der Isabella in überspanntem Zustande gefunden und ihr ein nervenstillendes Mittel verschrieben habe.

„Trinkst Du jetzt ein Glas Port mit mir?"

„Sehr freundlich, Graf, aber ich habe noch viel zu schreiben und habe meinem Vater versprochen, heute bei ihm zu dinieren.“

„Ja, aber Du weißt, daß es sich heute nicht für uns schickt, auszugehen. In den ersten sechs Wochen darf ich nicht ins Casino kommen, eine lange Zeit, ich möchte wohl einen Ausflug nach der Residenz machen. Deine Frau kommt gewiß nicht herunter?“

„Ich muß gleich ausgehen und danke für Ihre Einladung.“

„Aber Freundchen, Du bist so steif, als wenn Du nicht zu unserer Familie gehörtest. Ist Isabella noch nicht gut aufgelegt? Nur ein wenig Geduld, es wird schon besser werden. Du kommst also nicht mit? Nun, wie Du willst

entfallen, und 6 300 000 M. zum Ankauf der Telegraphenfabel zwischen Borkum und Lovestoft beziehungsweise Greethiel und Valentia bestimmt sind. Nachdem der Abg. Schrader betont hatte, daß gerade jetzt die Frage einer umfassenderen Amortisation der Reichsschuld nahe gelegt werde, da die Verdoppelung dieser Schuld bevorstehe, wurde der Antrag der Budgetkommission überwiesen. Es folgte die Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Unterstützung von Familien in den Dienst getretener Mannschaften. Die §§ 1—11 werden ohne Debatte unverändert angenommen. Auf Antrag der konservativen Abg. v. Kleist-Nehow und Hahn erhielt § 12 folgende Fassung: „Für die nach vorstehenden Bestimmungen geleisteten Unterstützungen wird zu den in § 5 festgesetzten Mindestbeträgen Entschädigung aus Reichsfonds gewährt. Der Zeitpunkt der Zahlung dieser Entschädigung wird durch jedesmaliges Spezialgesetz des Reichs bestimmt.“ Die freisinnigen Abg. Rieckert und Goldschmidt sprachen gegen diese Fassung, nachdem aber die Zentrum-abgeordneten Graf Ballestrem und Frhr. v. Heerenmann den Antrag unterstützten, wurde derselbe mit großer Majorität angenommen. Nächste Sitzung, Montag (heute): Wehrgez.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung am 4. Februar.

Die Staatsberatung wurde ohne erhebliche Debatte fortgesetzt. Bei dem Etat der Berg- und Hüttenverwaltung wies der freikonservative Abg. Dr. Arentz darauf hin, daß dem preußischen Staate infolge der Silberentwertung ein jährlicher Verlust von über zwei Millionen Mark erwachse. Er sprach hierbei die Hoffnung aus, daß mit dem Umschwung der Ansichten in England sich auch unsere Goldwährungsschwärmer bekehren würden; dies gab dem Abg. Dr. Meyer (Breslau) Veranlassung, diese Hoffnung als illusorisch zu bezeichnen. Der deutschfreisinnige Redner bezog die Eingangsworte des Sachsenpiegels „Gott hat gesetzt zwei Lichter, ein großes für den Tag und ein kleines für die Nacht!“ auf den Abg. v. Kardorff — das Währungslicht des Reichstages — und den Abg. Dr. Arentz — das des Abgeordnetenhauses. Nachdem darauf noch der Abg. Freiherr v. Münsterode sich den Ausführungen des Abg. Dr. Arentz angeschlossen hatte, entspann sich eine lebhafte Debatte zwischen dem Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst, welcher die westfälischen Gemeinden gegen die von den Bergwerken angelegten Kolonien geschützt wissen wollte, und dem nationalliberalen Abg. Dr. Rotorp, welcher die Rechte der Bergwerksbesitzer noch zu erhöhen beantragte, was aber auch den Konservativen nicht gefiel. Darauf wurde dieser Gegenstand verlassen und der Rest des Etats der Berg- und Hüttenverwaltung erledigt. Beim Etat der Bauverwaltung wurde vom Abg. Nadbyl die Erhöhung der Anfangsgehälter der Bauinspektoren befürwortet, welcher Anregung seitens des Ministers eine wohlwollende Erwagung zugesichert wurde. Bei der Forderung einer weiten Rate zur Regulierung der Oder unterhalb Küstrin brachte der Abg. Szmulow die Frage der Regulierung der oberen Oder, die bekanntlich bereits vom Landtag beschlossen worden ist, zur Sprache und bat unter eingehender Darlegung der Notwendigkeit einer schleunigen Ausführung dieser Kanalisierung den Minister um Vorlegung eines Gesetzentwurfs, welcher die Mittel zur alsbaldigen Inangriffnahme bereit stellt. Abg. v. Risselmann gab diesem Wunsche in der Form eines formellen Antrages Ausdruck, worauf Minister Maybach erklärte, daß die Vorschläge bereits fertig gestellt seien und zur Zeit in der Superrevisionstinstanz geprüft würden. Im übrigen wurde der Etat der Bauverwaltung unverändert angenommen und dann die Fortsetzung der Staatsberatung bis Dienstag vertagt.

Traum sie in Vergangenheit ein? Die Sonne ergoß über sie ihren Zauberlitz, die Farbe ihrer Wangen schien wie aus Schnee und Rosen zusammengeschmolzen, und wie aus lauter Gold schienen die Locken geringelt.

Alfred betrachtete das Bild mit stummem Entzücken.

„O mein Gott, wie schön ist sie, und sie ist mein! Und doch sind wir Todfeinde. Ich muß sie verlieren, ich werde sie nie wiedersehen.“

Er war seiner selbst kaum Meister; er wollte sie in seine Arme schließen, ihr in einem einzigen Wort seine Liebe, seinen Schmerz, seine Verzweiflung kundgeben. Aber wenn sie erwachte und wieder vor ihm stand, wie am Morgen, dann würde die Stimme, die seinen Born noch immer zurückhielt, auf ewig verstummen, und plötzlich tauchte das Leben vor ihm auf als die einsamste Wüstenei, wenn es ihm nicht mehr vergönnt war, dieses liebliche Bild in seiner Seele mitzutragen.

Leise und unhörbar trat er ihrem Ruhebett ein wenig näher; als wenn er ein Verbrechen beging, so behutsam kniete er nieder und drückte seine Lippen in stummer Leidenschaft auf den Saum ihres Gewandes.

Dann stand er auf, verließ ohne sich noch einmal umzusehen das Zimmer, durchmaß mit raschen Schritten den Gang und hatte sich gleich darauf in die Richtung des Bahnhofes entfernt.

XVIII.

„Die Frau Gräfin läßt Sie bitten, unverzüglich zu ihr zu kommen; mit dieser Botschaft wurde am nächsten Morgen der Vikomte von dem alten Germain begrüßt.

„Die Frau Gräfin?“ sagte Gaston, sich befinnend und

Politische Übersicht.

Danzig, 6. Februar.

* Über das Bestinden des Kronprinzen wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: „San Remo, 3. Februar abends. Bei dem heutigen Abendbesuch fanden die Aerzte den Kronprinzen durch den heutigen Spaziergang geprägt und in vorzülicherem Humor, als seit der Zeit, da die Kopfschmerzen anfingen; diese sowie die neuralgischen Beschwerden blieben heute ganz aus. Die heute mittag vorgenommene Untersuchung des Halses ergab keine wesentliche Aenderung seit heute morgen, die Schwellung sowie die Röte verschwinden auf der rechten Seite, ebenso hat der Hustenreiz aufgehört, da keine weiteren mukosen Partikelchen in die Höhe kommen; auch der Appetit des hohen Patienten war heute wieder vortrefflich. Die Kronprinzessin zeigt eine bewunderungswerte Ausdauer, sie ist heiterer Stimmung und gilt allen als Muster und Leuchte in der schweren Zeit.“

Während die Verlängerung der Legislaturperiode im Reichstage als eine bloß die Erleichterung der Wähler bezeichnende Kleinigkeit hingestellt wird, liefert die „Kreuztg.“ den Beweis, wie recht Dr. Windthorst hatte, als er in dem Antrage den ersten Schritt zu weiteren Abänderungen des Wahlrechts erblickte. Der Moniteur der konservativen Reaktionäre fordert die Abschaffung der Stichwahlen, an deren Stelle die einfache Wahl mit relativer Mehrheit treten soll, wie sie bei den sächsischen Landtagswahlen besteht. Während also der dem Reichstage vorliegende Antrag nur die Wahlperiode ändert, wird hier bereits eine Aenderung des Wahlaktes selbst gefordert. Weshalb unsere konservativen Rücksichtler an dem jetzigen Wahlverfahren rütteln, wird in der „Kreuztg.“ deutlich verraten. Das Blatt sieht in den Stichwahlen „eine Prämie auf den Fortbestand der grundfäßlichen Opposition.“ Die Spekulation ist also die: die drei Kartellgruppen bringen zusammen im ersten Wahlgange für ihren gemeinsamen Kandidaten gleich die relative Mehrheit der Stimmen auf. Entscheidet nun diese Wahl schon, so sind die zwei entgegengesetzten Kandidaten sofort geschlagen, selbst wenn für sie fast doppelt so viel Stimmen abgegeben wären, als für den Kartellbruder. Nehmen wir an der Kartellbruder erhält 6000 Stimmen, der freisinnige Kandidat 5900 und der Sozialdemokrat 5100, so würden die Wähler der beiden Oppositionskandidaten, trotzdem sie zusammen 11 000 Stimmen, die Kartellbrüder nur 6000 aufbrachten, die Besiegten, die Kartellbrüder die Sieger sein. Nichts illustriert deutlicher als dieser Vorschlag der „Kreuztg.“, daß alle von den Kartellbrüdern für die Verlängerung angeführten Gründe bloß die spanische Wand sind, hinter welcher sich der krasseste Parteidemokrat und die Vergewaltigungssucht gegenüber dem politischen Gegner versteckt. Mit Recht hat Dr. Windthorst jüngst den gegenwärtigen Moment zur Aenderung des Wahlverfahrens als den denkbar ungeeignetsten bezeichnet. In der That wächst rings im Lande die Unzufriedenheit, und da kann, zumal bei der Erhöhung in sozialdemokratischen Kreisen, nicht dringend genug vor jedem Versuch gewarnt werden, welcher an dem höchsten politischen Rechte des Volkes rüttelt.

* Die Ausarbeitung des Entwurfs, betr. die Alters- und Invaliden-Versorgung der Arbeiter, scheint nun abgeschlossen zu sein, und die bezügliche Vorlage dürfte, nachdem die Ermächtigung des Kaisers erteilt ist, binnen kurzem an den Bundesrat gelangen. In den Ausschüssen wird der Entwurf wahrscheinlich längere Zeit bleiben, da alle diese Vorlagen darin sorgfältig durchgearbeitet worden sind, und diese Gewohnheit bei der wichtigen und tief eingreifenden Altersversicherung besonders geübt werden wird. Es liegt daher die Annahme nahe, daß der erwähnte Gesetzentwurf erst im Monate März an den Reichstag gelangt. Ferner war in der Thronrede vom 24. November 1887 die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die derselben bedürftigen Teile der Bevölkerung angekündigt. Die Unfallversicherung soll nämlich auf diejenigen Kleinbetriebe

den treuen Diener verwundert anblickend, „ja, ja, es ist wahr! wir haben eine neue Herrin auf dem Schloß!“

Einige Augenblicke darauf klopfte er bei seiner Tochter an. Vollständig angekleidet trat ihm Isabella entgegen.

„Wie geht es, mein liebes Kind?“ fragte er teilnehmend. „wohl geruht? etwas besser als gestern?“

„O ja, es geht so ziemlich. Aber bitte, lies diesen Brief. Adele brachte ihn mir heute morgen, er ist mit der Post gekommen. Ich begreife nichts davon! Es ist mir, als müßte ich bei all dem Wirrwarr den Verstand verlieren.“

Und sie ließ sich in das Sopha nieder, den Kopf mit beiden Händen umfassend.

Neberrascht nahm de March den Brief und las:

„Fräulein de March! Sie haben recht; es ist für Sie und mich das beste, daß wir einander nie wiedersehen: ich lege den Ring bei, den Sie mir am Dienstag geschenkt haben. Wir haben eine unwürdige Komödie gespielt, aber Sie haben nicht das Recht, mich zu verachten. Vergessen Sie alles, was ich je von einer kindischen Liebe für die Gräfin gesprochen habe. Sie glauben doch über mir zu stehen; Ihre Geburt und Ihr Name stellen zwischen uns eine Scheidewand hin, die weder durch Liebe, noch durch Geld, noch durch persönliche Tüchtigkeit zu beseitigen ist. Wissen Sie auch, daß der Adel schwere Pflichten auf erlegt? Ich bin dieser Meinung, und darum achte ich allein den Adel, der seine Pflichten kennt und erfüllt. Einstiegend finden Sie ein Briefchen, das die Unterschrift meines Vaters trägt, das aber von einem Manne geschrieben ward, der einen hohen Titel führt und dessen

von Handwerkern ausgedehnt werden, welche von der bisherigen bezüglichen Gesetzgebung ausgeschlossen worden. Anscheinend hat jedoch die Arbeit für die Alters- und Invalidenversicherung alle vorhandenen Kräfte so in Anspruch genommen, daß diese Vorlage noch nicht zur Ausarbeitung gekommen ist und voraussichtlich in dieser Session gar nicht mehr an den Reichstag gelangen wird. Weiter hatte die Thronrede einen Gesetzentwurf angemeldet, welcher die Verhältnisse der freien Genossenschaften regeln und insbesondere die Bildung von Genossenschaften mit beschränkter Haftspflicht der Mitglieder ermöglichen soll. Diese vom Reichsjustizamte ausgearbeitete Novelle zum Genossenschaftsgesetz scheint soweit fertig zu sein, daß sie nur noch der kaiserlichen Genehmigung bedarf.

* Über das Sozialistengesetz hat sich nach der „Voss. Btg.“ ein hervorragender Führer der Nationalliberalen unter der Hand geäußert, seine Partei werde unter keinen Umständen das Gesetz zum fünften Male verlängern.

* Wie die „Berl. Polit. Nachr.“ vernehmen, ist der Entwurf eines neuen Genossenschaftsgesetzes im Reichsjustizamte fertiggestellt und liegt augenblicklich dem Reichskanzler vor.

* Nach den neuesten statistischen Veröffentlichungen wuchs die Reichsbevölkerung im Jahre 1886 um rund 438 000 Köpfe. Da für das Jahr 1887 die natürliche Bevölkerungsvermehrung wohl ebenso hoch angenommen werden muß, so wird damit die Bevölkerung des deutschen Reichs am Anfang dieses Jahres, Januar 1888, auf 47 700 000 Einwohner gestiegen sein.

* Aus Irland wird wieder über einen agrarischen Mord berichtet: Der Farmer Edward Fitzmaurice in Lixnaw hatte schon seit einiger Zeit polizeilichen Schutz nötig gehabt, weil er eine Farm gepachtet hatte, von welcher sein Bruder ausgewiesen worden war. Fitzmaurice ging zum Dienstag, begleitet von seiner Tochter und einer Polizeibedeckung, nach Tralee, um auf dem dortigen Markt einige Schweine zu verkaufen. Die Polizisten verließen ihn, wie gewöhnlich, eine kurze Strecke außerhalb des Dorfes. Er war noch nicht weit seines Weges gegangen, als zwei Männer ihm entgegnetraten und mehrere Revolverschläge auf ihn abfeuerten, die ihn im Unterleibe trafen. Später wurde Fitzmaurice auf der Landstraße aufgefunden. Er lebte nur noch wenige Stunden.

* In Bulgarien soll die Abwesenheit des Fürsten Ferdinand von Sofia von den Russenfreunden zu dem Versuche benutzt worden sein, die Garnison der Hauptstadt zum Aufstande zu verleiten und eine provvisorische Revolutionsregierung einzuführen. Die Russenfreunde gaben vor, der Fürst Ferdinand habe definitiv das Land verlassen. Die revolutionären Versuche wurden zwar unterdrückt, doch ist der Fürst infolge dieser Vorgänge sofort wieder nach Sofia zurückgekehrt. Wie ferner aus Sofia gemeldet wird, soll die Regierung gleichzeitig davon benachrichtigt worden sein, daß sich in der Umgebung von Adrianopel neue Banden, welche von russischen Offizieren befähigt werden, gebildet haben. — Aus Bulgarien kommt ferner die überraschende Nachricht, daß Fürst Ferdinand während seines Aufenthalts in Philippopol die diplomatischen Vertreter Österreichs und Englands in offizieller Audienz empfangen habe; bekanntlich stand bisher ein offizieller Verfehler zwischen den Vertretern der Mächte und der bulgarischen Regierung nicht statt. Ebenso erfreulich wird den Bulgaren die Meldung sein, daß die Pforte beabsichtige, wiederum einen offiziellen Vertreter nach Sofia zu schicken; es scheint demnach, daß die Beziehungen der Pforte zur gegenwärtigen bulgarischen Regierung besser geworden sind, denn die Abberufung des früheren türkischen Kommissärs war eine Folge der damaligen Veränderung der Verhältnisse in Bulgarien.

* Neuerdings soll auch die türkische Regierung in Petersburg Erklärungen über die Anhäufung russischer Truppen an der türkischen Grenze verlangt haben. Auch die Bemühungen der Pforte, die Bildung von Banden auf türkischem Boden, die die Bestimmung haben, in Süd-

Tochter nur Schmach und Verachtung für uns niedrige Bürger übrig hat! Mein Vater hatte es in der Gewalt, seine Familie unglücklich zu machen, den Schuldigen einer entehrenden Strafe zu überantworten. Nur wenn dieser der Schwiegervater seines Sohnes würde, willigte er darein, von dem gefälschten Schreiben keinen weiteren Gebrauch zu machen. Sie sehen daher, daß Ihre Aufopferung nicht nutzlos gewesen ist. Vielleicht hielt ein verkehrtes Bartgefühl mich thörichterweise ab, Sie schon früher eine Wahltreffen zu lassen, wozu Sie das Recht hatten. Sie sind so stolz auf Ihren Namen und Ihr Geschlecht, daß Sie vielleicht lieber den mit Schande besetzten Titel Ihres Vaters als meinen ehrlichen Namen tragen würden. Nun ist alles vorbei! Ich gebe Ihnen herzlich gerne Ihr Wort zurück; nach dem, was zwischen uns vorgesessen ist, scheint Entfernung und Trennung mir unvermeidlich. Geben Sie dieses Dokument dem Grafen Gaston de March; möge es seine größte Strafe sein, seinem stolzen Kinde zu erzählen, daß sie sich für ihn verkauft hat! Leben Sie glücklich, mein Fräulein, ich werde Ihren Pfad nicht mehr durchkreuzen, und wenn das Band, das uns zu schlimmer Stunde aneinander fesselte, Ihnen zu lästig werden sollte, so wird es vor dem Geseze, wie ich nicht bezweifele, wohl zu lösen sein. Wollen Sie dazu übergehen, so werden Sie mich zu den nötigen Schritten, die von meiner Seite gefordert werden, bereit finden. Ich verlasse dieses Land, doch sobald ich eine feste Adresse habe, werden Sie dieselbe bei meinem Vater erfahren können.

Ihr Diener Alfred Brons, Ingenieur.
(Fortsetzung folgt.)

Bulgarien einzufallen, zu verhindern, werden in Petersburg nicht besonders angenehm berühren, denn dort hat man immer noch nicht die Hoffnung aufgegeben, durch eine Erhebung im Innern den Fürsten fallen zu sehen.

* Die russische Regierung setzt in Belgien und Holland ihre Versuche, eine Anleihe zu bekommen, die angeblich zum Bau von transsibirischen Eisenbahnen dienen soll, fort. Gleichzeitig ist das russische Finanzministerium bemüht, mehrere belgische Finanziers für die Einführung russischer Werte an den Börsen zu Brüssel und Antwerpen zu gewinnen. Wie verlautet, sollen ähnliche in Amsterdam unternommene Versuche nicht erfolglos gewesen sein. Eine Berliner Meldung der "Presse" besagt ferner, daß die russische Regierung in den letzten Tagen in Paris über ein Anlehen von 300 Millionen Rubel verhandelte. Die Verhandlungen seien dem Abschluß nahe, es stehe nur noch für die drückenden Bedingungen der Pariser Bankiers die Zustimmung des Zaren aus. Um übrigen setzen die Russen ihre Kriegsvorbereitungen fort. Aus einer Lemmerger Meldung der "N. Fr. Pr." ist ersichtlich, daß jetzt trotz der Ungunst des Wetters sogar in den kleinsten Städten Russisch-Polens in aller Eile Kasernen und Blockhäuser gebaut werden. Der Einkauf von Pferden und Material wird eifrig fortgesetzt. Der Zar hat für diese Zwecke einstweilen 46 Millionen Rubel bewilligt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 6. Februar.

* [Katholischer Volksverein.] Gestern abend feierte der kath. Volksverein sein diesjähriges Stiftungsfest durch einen Familienabend. Das Vereinslokal, auf dessen Podium von frischem Grün umgeben die Büsten des hl. Vaters und Sr. Majestät des Kaisers prangten, war bis zum letzten Plätzchen gefüllt. Zwischen die einzelnen Nummern des gewählten Konzertprogrammes waren Gesangsvorläufe eingelegt, welche gemeinsam von der ganzen Versammlung gesungen wurden. Daneben trug der trefflich geschulte Chor des katholischen Gesellenvereins unter Leitung des Herrn Lehrers Maslakowski mehrere vierstimmige Gesänge vor, welche allgemeinen Anklang fanden und den Mitwirkenden, wie dem ganzen Vereine zur Ehre gereichen. Die Tafrede hielt Herr Pfarrer Menzel über den Zweck des katholischen Volksvereins, welcher darin besteht, christliches Leben und christliche Sitte, die Grundlage des Wohlbefindens in Familie, Gemeinde und Staat, unter den Danziger Katholiken zu verbreiten und zu stärken. In politischer Hinsicht habe daneben der Volksverein es sich zur Aufgabe gestellt, die katholischen Glaubensinteressen in Gemeinde und Staat zu wahren. Die Rede schloß mit einem Hoch auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Volksvereins. Im weiteren Verlaufe des Abends brachte Herr Dr. Lehmann ein Hoch aus auf die beiden Friedensfürsten, Papst Leo XIII. und Kaiser Wilhelm; Herr Pfarrer Scharmer tostete auf unsern hochwürdigsten Herrn Diözesanbischof und die sämtlichen katholischen Bischöfe, "die wie Marmorsäulen standen fest im Kampf und Sturmgebraus". Herr Redakteur Baum gedachte der Männer der Zentrumsfraktion, die im Reichstage und Landtag für dieselben Ziele eintreten, welche der Volksverein in seinem kleinen Kreise verfolgt. Schließlich dankte der Vorsitzende des Volksvereins, Herr Kaufmann Fuchs, den Gästen und Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, als ein schöner Beweis der Eintracht unter den Danziger Katholiken, daß die Vorsitzenden aller übrigen katholischen Vereine der Stadt, mehrere Mitglieder des hiesigen Klerus und zahlreiche Gäste aus allen Kreisen der Gesellschaft dem schönen Feste bewohnten. Möge der Abend als schönste Frucht ein weiteres Wachsen und Blühen des katholischen Volksvereins zur Folge haben!

* [Der katholische Fechtverein] feiert Mittwoch abend im Saale des Bildungsvereinshauses sein diesjähriges Stiftungsfest durch musikalisch-theatralische Aufführungen und Konzert. Der edle Zweck des Vereins läßt wohl erwarten, daß die Freude und Gönner des Vereins sich recht zahlreich an dem Feste beteiligen werden.

* [Der Fischereiverein] der Provinz Westpreußen hat an die Fischer der Weichsel die Anfrage ergehen lassen, ob der Lachs und die Meerforelle sich in der Weichsel aufhalten und laichen, bzw. in welchen Gegendens dies geschieht. Die Meinung der Fischer geht dahin, daß der Lachs und die Meerforelle nur selten im unteren Laufe der Weichsel laichen, vielmehr zur Laichzeit stromauf bis nach Polen gehen und nach beendetem Laichzeit wieder das Meer aufsuchen.

* [Berliner Nachkourierzüge.] Verschiedene Blätter wollen von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die Ostbahn-Verwaltung mit dem Plane umgehe, schon vom nächsten Sommer ab die beiden Nachkourierzüge wieder über Könitz, die beiden Tageskourierzüge dagegen über Bromberg fahren zu lassen. Als Grund für diese Veränderung wird angegeben, daß auf der Könitzer Strecke ein Doppelgleis, auf der Bromberger Strecke nur ein Gleise liegt. Eine solche Änderung würde aber die Weichselstädt schwarz schädigen, und deshalb wird die Nachricht vielfach bezweifelt. Es ist davon auch in den Beratungen des im Januar in Bromberg versammelten gewesenen Eisenbahn-Bezirksrats nicht die Rede gewesen.

* [Manchem Reisenden der vierten Wagenklasse] ist noch nicht bekannt, daß mit dem 1. Januar d. J. größere Erleichterungen für ihn bezüglich des Gepäcks eingetreten sind. Nach den bisher gültigen Vorschriften war jenen Reisenden gestattet, Reisegepäck, Traglasten u. s. w.

Gewichte bis zu 35 Kilogramm mit in den Personenwagen zu nehmen. Am 1. v. M. ist nun ein neuer Tarif für die Beförderung von Personen und Reisegepäck auf den preußischen Staatsbahnen eingeführt worden, welcher für die bezeichneten mit in die Personenwagen zu nehmenden Gegenstände keine bestimmte Gewichtsgrenze vorschreibt, diese Beschränkung also aufhebt. Zu den zur Mitnahme zulässigen Gegenständen ist auch das von den zu den Wochenmärkten fahrenden Handelsleuten in Kiewen und Körben mitgeführte lebendige Geflügel, als Hühner, Enten u. s. w. zu rechnen. Ausgeschlossen von der Mitnahme in den Personenwagen bleiben selbstverständlich in allen Fällen solche Gegenstände beziehungsweise Traglasten, welche entweder durch ihre Ausdünstungen die Mitreisenden belästigen oder durch Absezung von Flüssigkeit die Koupées verunreinigen oder durch ihre sperrige Beschaffenheit einen zu großen Teil des Wagenraumes einnehmen würden, z. B. ineinandergezogene Obst- und Marktkörbe, hochgepackte Körbe mit Holzwaren u. s. w., große, leere Kisten, Federballen u. s. w.

* [Stadttheater.] Um alle irrtümlichen Annahmen von Seiten des Publikums, als ob die Jukermannischen Dialektstücke nicht in allen Einzelheiten verständlich würden, zu zerstreuen, sei hier ausdrücklich bemerkt, daß dies ganz und gar nicht der Fall. Alles fremdartige ist durchaus entfremdet oder so mundgerecht gemacht, daß über die Klarheit des Ausdrucks kein Zweifel auftreten kann. Dabei unterstützt die künstlerisch ausgeprägte Mimik des Künstlers das Wort und verdeutlicht vortrefflich die Situation. Besonders Aufsehen dürften die reichen Kostüme in "Dörländische" erregen, welche einen Wert repräsentieren, wie ihn ein anderer Gaß der deutschen Bühne aufweisen kann.

* [Personalien.] Der Sekretär bei dem hiesigen französischen Konsulat, Herr François Monin ist in gleicher Eigenschaft in das französische Generalkonsulat zu Leipzig versetzt.

k. Puzig, 4. Febr. Auf dem heutigen Kreistage wurde der Landratsamtsverweser Herr Regierungs-Assessor Dr. Albrecht zum Landrat des hiesigen Kreises gewählt.

A. Gnesdau (bei Puzig), 5. Febr. Gestern gegen Abend entstand ein orkanartiger Sturm, der ein gewaltiges Schneetreiben im Gefolge hatte. Aus hiesigem Dorfe war an genanntem Tage ein Arbeiter mit seinem Sohne nach Neustadt gegangen, der aber des Abends noch nicht heimkehrte. Spät abends endlich kam halb erstarrt der Knabe ins Dorf mit dem Bescheide, daß der Vater vor dem Dorfe an der Chaussee im Schnee stecken geblieben sei. Man fand denselben fast erstarrt in einer Schneeschänze stecken, und er mußte ausgegraben werden. Des Morgens mußten heute die Kariol-Posten auf ihrer Fahrt von Puzig nach Großendorf und Gr. Starzin umkehren wegen der aufgeweichten großen Schneeschänzen, die die Passage hemmten.

H. Damrau (bei Könitz), 4. Februar. Mit Befriedigung können wir berichten, daß der Herr Oberpräsident dem hiesigen Gemeindevorsteher zugleich die Verwaltung des Standesamtes übertragen hat. Durch diese wohlwollende Einrichtung werden uns viele weite und beschwerliche Wege erspart. Möchte doch auch in den übrigen Kirchspielen unserer Gegend, in den Pfarreien Gersdorf, Lichnau und Osterwick dieselbe Einrichtung getroffen werden wie bei uns. Die ganze Gegend würde dafür dem Herrn Oberpräsidenten Dank wissen.

* Marienwerder, 4. Februar. Der Herr Regierungspräsident hat für den Transport von Schlachtvieh mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder folgende neue Bestimmungen getroffen: § 1. Bei Beförderung des Schlachtviehs, welche nach wie vor mittelst Leitens, Treibens, Tragens und Fahrens erfolgen kann, ist jede rohe Behandlung der Tiere, insbesondere das Hegen mit Hunden, Zerren an Leitseilen, Brügeln mit Knütteln, Stoßen mit den Füßen und Fäusten zu unterlassen. § 2. Fleischer und Viehhändler dürfen beim Transporte mittelst Fuhrwerks nur solche Tiere knebeln (durch Zusammenbinden der Beine fesseln), welche bei freier Bewegung wegen ihrer notorischen Bösartigkeit die öffentliche Sicherheit gefährden könnten. Die von ihnen zu diesem Zwecke benutzten Fuhrwerke müssen so geräumig sein, daß die Tiere ohne gepräst zu werden nebeneinander stehen oder liegen können. Für gefnebeltes Vieh ist eine starke Unterlage von Stroh oder anderem weichen Material zu beschaffen, auch sind die Tiere beim Ein- und Ausladen zu heben, nicht zu werfen. Der Transport mittelst Schubkarren ist untersagt. Am Raum ist zu rechnen: 1 qm auf 2 Kälber resp. 3 Schafe, 2 qm auf 3 Schweine gewöhnlicher Art. § 3. Den Produzenten, welche ein oder einige Stück Schlachtvieh zum Verkauf bringen, soll beim Wagentransporte die Knebelung zwar allgemein nachgelassen sein, sie haben aber hierbei, wie überhaupt jede rohe Behandlung der Tiere zu unterlassen, insbesondere dieselben in der Weise auf den Wagen unterzubringen, daß sie auf Stroh nicht auf- sondern nebeneinander so liegen, daß die Köpfe nicht aus dem Wagen hinaus frei in der Luft hängen. Gleichtes gilt bei dem Transporte auf Schubkarren. § 4. Bullen müssen bei allen Transporten mit einer Blende (Kappe) vor den Augen versehen und an den Füßen in ortsüblicher Weise gefesselt werden, um das Durchgehen zu verhindern. Für jedes Tier müssen wenigstens zwei kräftige Begleiter gestellt werden. § 5. Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden, soweit sie nicht auf Grund des Strafgesetzbuchs eine höhere Strafe nach sich ziehen, mit Geldbuße von 30 M. oder verhältnismäßiger Haft geahndet.

* Thorn, 4. Februar. Gestern fand hier selbst ein Kreistag statt. Einziger Gegenstand der Tagesordnung war die Beratung über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit dem neu gebildeten Kreise Briesen. Die dazu vom Kreisausschusse gemachten Vorschläge und aufgestellten Rechnungen wurden en bloc angenommen. Nach der Rechnung auf Grund des Staatssteuertarifes hat der neue

Kreis Briesen von den Schulden des ursprünglichen Kreises Thorn 121 112 M. zu übernehmen. — Von den vorhandenen 112 391 Meter Chausseen übernimmt der Kreis Briesen 20 591 Meter, welche in seinen geographischen Grenzen liegen. Die Verteilung der Chausseebauprämien und der Überweisung aus den Zöllen erfolgt durch die Behörden der Provinz.

* Bromberg, 3. Febr. Als gestern nachmittag der Mittelschullehrer P. an der hiesigen Bürgerschule in einer der oberen Klassen Unterricht erteilte, verspürte er plötzlich auf einem Auge einen Schmerz. Gleich darauf war es ihm, als zöge sich über dasselbe ein dichter Schleier, der ihn verhinderte, etwas zu sehen, — er war auf diesem Auge erblindet. Der Arzt, der sofort hinzugezogen wurde, konstatierte, daß die Netzhaut des Auges zerrissen war. — Auf dem Wege von hier nach Gordon wurde gestern nachmittag eine Handelsfrau von dort vom Schlag ergriffen und verstarb auf der Stelle. Als man die Verstorbene untersuchte, fand man auf ihrer Brust die Summe von 3000 M.

Vermischtes.

** Nach dem soeben ausgegebenen 48. Korrespondenzblatt des Verbandes der katholischen Studenten-Ver eine Deutschlands betrug im verflossenen Sommersemester die Zahl der dem Verbande angehörigen Vereine 23, die Zahl der Mitglieder 747 oder gegen das vorhergehende Wintersemester 64 mehr, gegen das Sommersemester 1886 65 weniger. Die stärksten Vereine waren Germania in Münster mit 128, Unitas in Breslau mit 88, Normannia in Greifswald mit 56, Walhalla in Würzburg mit 75, Arminia in Bonn mit 39, Saxonie in München mit 41 und Ottonia in München mit 24 Mitgliedern. Der Herkunfts nach waren 206 Westfalen, 153 Rheinländer, 105 Schlesier, 34 Bayern, 47 Hannoveraner, 29 Württemberger, 29 Ostpreußen, 25 Westpreußen. Der Verein Erwinia an der technischen Hochschule zu München hat sein aktives Vereinsleben suspendieren müssen. An Stelle des schon früher infolge der Wiedererrichtung des Konviktes suspendierten Vereins Warmia in Braunsberg ist ein Philister-Verein Warmia gegründet worden. Der auf der letzten General-Versammlung in Bonna neu aufgenommene Verein Baltia in Kiel erfreut sich eines sehr guten Gedeihens. Die Zahl der Philister-Zirkel ist auf 16 gestiegen. Auch jetzt bildet wieder ein langes Verzeichnis schriftstellerischer Leistungen von Kartellbrüdern den Schlüß des von regem Leben und gutem Gedeihen der Vereine Zeugnis ablegenden Korrespondenzblattes.

* Ist es dem Lehrer erlaubt, während einer Unterrichtsstunde zur heißen Sommerzeit frisches Trinkwasser holen zu lassen? Folgende Geschichte, welche der "Rhein. West. Schulztg." aus dem Schulleben einer großen Fabrikstadt am Niederrhein mitgeteilt wird, mag darauf die Antwort geben. Ein Klassenlehrer läßt während der nachmittäglichen Unterrichtsstunde durch ein Schulfind den Schlüssel zur Wasserleitung erbiten. (NB. Der Schlüssel befindet sich, falls die Wasserleitung nicht benutzt wird, in der Klasse des kontrollierenden Hauptlehrers.) Die Lehrer der betreffenden Schule haben die menschliche Gewohnheit, wenn Hitze und angestrengtes Sprechen die Klebe trocken gemacht haben, sich durch einen Trunk Wassers zu erfrischen. Kein Wunder, wenn die Nachfrage nach dem Wasserleitungsschlüssel eine rege ist und der Hauptlehrer über ebenso häufige Störung des Unterrichts zu klagen hat. Diesmal empfängt er dasbitende Kind mit bösen Worten. Nach dem Unterrichte kommt es dieserhalb zwischen Haupt- und Klassenlehrer zum Disput. Ein Wort giebt das andere, es fallen Beleidigungen. Der Hauptlehrer denunziert den Klassenlehrer. Bei der protokollarischen Vernehmung durch den Herrn Stadtschulinspektor erhält der Klassenlehrer u. a. den ebenso deutlichen als korrekten Bescheid: 1) Wenn Sie während der Unterrichtsstunde Wasser trinken wollen, bedürfen Sie eines ärztlichen Attestes (!). 2) Wenn Sie fürchten, daß vor der Unterrichtsstunde geholte Wasser möglicherweise lau oder durch Staub verunreinigt werden, dann schaffen Sie sich ein Deckelglas an.

Lotterie.

Bei der am 3. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 177. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 300 000 M. auf Nr. 138 2:9.
2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 184 845 189 732.
2 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 82 670 151 261.
2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 58 279 75 248.
33 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 5476 10 215 11 044
29 245 29 685 29 808 38 851 54 405 60 001 65 498 68 141
75 967 81 990 87 858 91 839 103 879 104 199 118 881 120 302
123 856 130 100 130 477 131 555 131 651 135 744 150 567
150 608 150 761 154 612 155 774 156 089 173 432 181 282.
28 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 2281 4759 5295
10 909 11 921 23 912 28 674 30 915 44 604 47 346 67 164
79 199 98 058 109 495 110 478 112 425 130 575 143 730 146 682
156 909 157 521 159 851 162 269 170 984 172 379 172 936
181 827 185 970.
32 Gewinne von 500 M. auf Nr. 13 099 17 556 25 278
43 298 56 800 68 172 69 939 72 092 77 559 79 353 82 638
96 626 109 100 111 509 116 354 118 973 121 325 131 179
132 760 133 985 149 391 156 115 157 974 160 564 162 849
173 545 173 983 174 233 176 647 186 561 186 756.

Bei der am 4. d. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-Ziehung:

2 Gewinne von 30 000 M. auf Nr. 49 028 172 653.
2 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 81 807 126 484.
1 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 47 151.
6 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 8554 58 380 89 016
122 903 137 164 154 751.
31 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 560 22 216 26 994
29 323 31 243 44 968 48 226 48 414 50 962 68 996 71 319
75 289 78 786 83 074 98 413 102 668 103 896 113 695 116 141
121 258 121 924 124 149 126 815 140 436 147 150 158 863
158 901 166 058 172 708 174 325 187 802.
24 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 3229 3535 17 934
24 531 55 974 60 541 62 822 63 239 67 000 71 710 76 401
80 515 80 723 82 950 103 432 108 994 109 418 109 490 114 519
144 678 162 662 175 628 183 620 185 269.
44 Gewinne von 500 M. auf Nr. 462 13 846 13 879
14 324 19 665 19 794 20 826 21 828 27 010 33 810 35 460
36 082 39 866 43 578 45 055 52 484 60 176 70 816 77 674

85 010 85 079 85 308 86 357 87 293 89 769 89 923 99 560
100 852 100 873 120 778 138 630 145 471 145 754 148 332
156 702 156 820 161 712 169 231 178 109 178 749 179 220
181 783 186 094 189 432.

Danziger Standesamt.

Vom 4. Februar.

Geburten: Schlossges. Waldemar Nagel, T. — Schlossges. Heinrich Wendel, S. — Sergeant und Trompeter Manilius Deliticher, T. — Maurerges. Friedrich Marquardt, T. — Arb. Friedrich Wilhelm Grauau, S. — Maler Reinhold Söllner, S. — Mühlenwerksführer Gustav Bahr, T. — Fabrikarbeiter Ernst Urban, T. — Former Karl Blank, S. — Unehel.: 3 S.

Aufgebeite: Malerges. Emil Eduard Mauerhof und Sophie Johanna Lehmann. — Königl. Forstauflöher Oskar Eugen Hugo Krämer und Marie Adelheid Leibauer. — Arb. Friedrich Leopold Groert und Theresia Hedwig Löbe (Lebe). — Kommissär Obersteuerkontroll-Assistent Otto Eugen Arthur Rößly in Löbau und Hulda Mathilde Jordanska dörfelst.

Heiraten: Zimmergenieße August Adolf Böhme und Josephine Marianne Sufka. — Fabrikarb. Augustin Niklas und Mathilde Rosalie Flehmer. — Arb. August Theodor Mumm und Augustine Marianne Stolz. — Arb. Wilhelm Albert Kommerowski und Augustine Olga Stolz. — Brauerei-

gehilfe Julius Ernst Zermann und Witwe Auguste Rosalie Schneider, geb. Gronau.

Todesfälle: S. d. Schlossges. Karl Zielke, 1 J. — Frau Mathilde Auguste Moritz, geb. Bielan, 50 J. — S. d. Schlossges. Julius Schiller, 3 J. — Schlossges. Karl Góbowiński, 64 J. — Frau Marie Mathilde Sonnemann, geb. Dunańska, 56 J. — Schiffskapitän Hermann Kamte, 37 J. — Arb. Karl Julius Kloppe, 53 J.

Briefkasten.

Aus der Provinz: Den betr. Artikel abzudrucken, lehnen wir aus demselben Grunde ab, welcher uns auch veranlaßt hat, die in demselben angegriffenen Worte des betr. Abgeordneten in das „Westpr. Volksbl.“ aufzunehmen. Jede Sache hat eben zwei Seiten — und manche hat zwei schlimme Seiten.

Danziger Mehlpriise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 6. Februar 1887.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,00 M. — Extra superfine Nr. 00 14,00 M. — Superfine Nr. 00 12,00 M. — Fine Nr. 1 10,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlavfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggemehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,80 M. — Superfine Nr. 0 9,80 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,80 M. — Fine Nr. 1 7,50 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. — Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 3,80 M. — Grapenabfall 5,50 M. — Grapen per 50 Kilogr. Perlgrope 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinäre 11,00 M. — Grätschen per 50 Kilogr. Weizengrätsche 15,00 M. — Gerstengrätsche Nr. 1 15,00 M. — Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrätsche 13,00 M.

Marktbericht.

Königl. 4. Februar 1888.

Weizen 6,25 M. Roggen 4,00 M. große Gerste 3,30 M. kleine Gerste 3,00 M. Hafer 2,25 M. Erbsen 4,30 M. p. Schefel. Butter 0,80 M. Eier 75 Pf.

Berliner Schlachthiemarkt vom 3. Februar 1888.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgericht, mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden. Rinder. Auftrieb 263 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) I. Qualität — M. II. Qualität — M. III. Qualität 70—78 M. IV. Qualität 60—66 M. Schweine. Auftrieb 1044 Stück. (Durchschnittspreis für 100 kg.) Mecklenburger — M. Landschweine: a. gute 80—82 M. b. geringere 72—78 M. bei 20% Tara. Balkon — M. per 50 Pf. Tara per Stück. Serben — M. Russen — M. Kälber. Auftrieb 1060 Stück. (Durchschnittspreis für kg.) I. Qualität 0,84—1,04 M. II. Qualität 0,64—0,80 M. Schafe. Auftrieb 454 Stück. (Durchschnittspreis für kg.) I. Qualität — M. II. Qualität — M. III. Qualität — M.

Inventur - Ausverkauf!

Offerire zu außergewöhnlich billigen Preisen eine große Partie deutsche, französische und englische **Buckskins** und **Paletotstoffe**, Mtr. 1,50, 2,50, 3, 3,75 bis 12 M., vorher das doppelte gekostet. **Kinderanzüge** von echten Waschstoffen und Buckskins von 1,50, 2, 2,50 bis 7,50 M. **Herren-Buckskin-Anzüge** 12, 15, 18 bis 30 M.; feinere Anzüge und Paletots lieferen von akademisch gebildeten **Schneidermeistern** nach Maß gefertigt zu concurrenzlosen Preisen. **Nach vorhandene Damenmäntel** für Winter, Frühjahr und Sommer zur Hälften der Fabrikpreise. **Grosse Posten** seidene und wollene Kleiderstoffe, Besätze, Cattune, Leinen, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Betttdrell und Inletts, Bettbezüge, Bettdecken, Dowlasse, Flanelle, Voile, Parchende, Bett-, Stepp- und wollene Schlafdecken, Umschläge und Fantasie-Taillentücher, Long- und Cachemir-Chales, Regenschirme, Herrenwäsche, wollene und seidene Unterkleider (Professor Jäger), Gardinen, Läuferstoffe, Tischdecken, Teppiche, Pferde- und Reisedecken, Säcke und Kipspläne zu **wirklich billigen Preisen**.

A. Woelk, Dirschau,

Seiden-, Tuch-, Manufactur- und Leinen-Handlung,
Magazin für Herren-Garderobe.

Es hat dem Herrn gefallen, meine unvergessliche und treue Frau

Emilie, geb. Beumelburg, Mutter und Großmutter, in ihrem noch nicht vollendeten 56. Jahre, verzeihen mit den heißen Sterbesakramenten, heute früh 3 Uhr noch zehntägigem Krankenlager zu sich zu rufen. Es bitten um ein frömmes Ave Maria

Piwnitz, den 4. Februar 1888.

Die Tiefstrauernden.
Nieralewski, L. a. D.
Besitzer,
Kinder und Großkinder.

Kath. Fechtverein zu Danzig.

Mittwoch den 8. Februar,

Abends 7½ Uhr,

im Saale des Bildungsvereinshauses:

Stiftungsfest.

Musikalisch-theatralische Aufführung und Concert.

Billets sind zu haben Heiligegeistgasse 97 I und Schmiedegasse 16 im Laden.

Der Vorstand.

Dienstag den 7., Abends 5 Uhr, im Bildungsvereinshaus in der Hintergasse: **Generalprobe.** Kinder à 20 Pf., Erwachsene à 40 Pf.

Ein Stukflügel,

fast neu, nur vorzüglicher Ton, welcher 900 M. gefestet hat, ist wegen Mangel an Raum für 200 M., auch gegen Theilzahlung, zu verkaufen bei J. Liss, Danzig, Altstädtischer Graben 54.

Echten französischen Sahnenkäse

empfiehlt in Broden von 3 Pf. à 80 J. die Colonialwaaren-, Wein- und Cigarren-Handlung von

Gregor Suchy-Flatow (Westpreußen).

Colonialwaaren- und Delicatessen-Handlung,

Wein-, Rum- und Cigarren-Lager, ff. Cognac und Liqueure

Oscar Unrau,

vorm. J. G. v. Steen,

Holzmarkt 27, Ecke Altstädtischer Graben.

Die General-Versammlung des Brus-Lesnoer Vorschußvereins

(Gingetr. Genossenschaft)

findet statt Sonntag den 19. Februar er.,

Nachmittags 4 Uhr.

im Lokale des Herrn Peter v. Przeworski in Brus.

Tagesordnung:

- 1) Kassenstandsbericht.
- 2) Bestätigung der Bilance, der Gewinn- und Verlustberechnung, sowie Ertheilung der Decharge dem Vorstande.
- 3) Eratzwahl dreier Mitglieder des Aufsichtsrathes.
- 4) Diskussion und Beschlusffassung über den Beitritt des Vereins zu der Posener Vereinsbank der Erwerbsgenossenschaften.
- 5) Vorschläge der Mitglieder.

Der Vorstand.

P. v. Przeworski.

Jagalski.

Wyrowiński.

Münchener Pshorr-Brän.

Soeben empfing frische Sendung in außergewöhnlich guter Qualität. Gebinde von 8½ Liter an. Danzig, 3. Februar 1888.

Edmund Einbrodt.

Protokollbücher

für die Kirchenvorstände empfiehlt

H. F. Boenig.

Eine erfahr. Dame,

die musikalisch gebildet und mit Wäsche-Schneiderei vertraut, wird vor sofort bei gutem Honorar gefucht. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Stadt-Theater.

Dienstag den 7. Febr. 3. Serie weiß. Passepartout A. 87. Abon.-Vorst. Dutzendbillets haben Gültigkeit. Die Hugenotten. Große Oper in 5 Acten von Giacomo Meyerbeer.

Natur-Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft N° 108
BERLIN
* ungelagerte
Chemisch untersuchte garantirt reine gesunde französische

Allen, die uns sandten
Gaben groß und klein,
Auch den Unbekannten,
Dankt das Christlein,
Möge Gott uns geben,
Dass dies neue Jahr
Bringt, was wir erstreben,
Kirche und Altar,
Freunde! drum bedenkt,
Dass noch viel gebracht,
Und dem Kirchhau schenkt
Ein „Vergissmeinnicht!“ —
Weimar, im Februar.

K. Jüngst, Pfarrer.

Dr. Livingstons
Ameisenbalsam,
beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle rheumatischen Leiden à Flasche 3 M., bei Entnahme von zwei Flaschen an Frankozusendung. Echt nur bei A. Ahnelt in Waidhausen bei Coburg.

Neustadt a. Dosse, den 22. Juli 1887
Sehr geehrter Herr Ahnelt! Sie sind wohl so freundlich und schicken mir wieder mit umgehender Post fünf Flaschen von Ihrem so guten Ameisenbalsam. Da er mir sehr gute Dienste gethan hat, so empfehle ich täglich denselben, und da wurde ich wieder von vielen Leuten gebeten, einige Flaschen Ameisenbalsam kommen zu lassen. Achtungsvoll
A. Lehmann, Töpfermeister.

Niederlage in Danzig bei H. F. Boenig, wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**